

Andreas Wirsching, Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit, Verlag C. H. Beck, München 2012, 487 S., geb., 26,95 €.

Die Geschichte der eigenen Gegenwart ohne den Zugang zu archivalischen Quellen und die Kenntnis der weiteren Entwicklung zu schreiben, stellt eine besondere Herausforderung für den Historiker da. Andreas Wirsching, der neue Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, hat mit seiner meisterhaften Synthese der europäischen Geschichte seit 1989 diese schwierige Aufgabe in überzeugender Weise gelöst. Die Arbeit besticht durch klare Sprache, eindeutige Begriffe, kluge Urteile und eine der Komplexität des Gegenstands angemessene Differenzierung der Darstellung.

Während die Revolution 1989/91 in Osteuropa mit dem Ende des Kalten Kriegs, der Überwindung der Spaltung Deutschlands und Europas sowie der Auflösung der Sowjetunion eine den Beginn der Studie bestimmende eindeutige Zäsur bildet, bleibt das Ende offen. Das Vorwort ist auf den 3. Oktober 2011 datiert; in den letzten Seiten werden aber noch die Tendenzen zu einer Fiskalunion in Europa als Ergebnis des europäischen Gipfels vom 9. Dezember 2011 erwähnt. Die Studie reicht also tatsächlich bis in die unmittelbare Gegenwart. Europa als keineswegs eindeutig definierter Gegenstand der Untersuchung schließt für Wirsching die ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Staaten ein, nicht aber – mit Ausnahme der 1940 von der Sowjetunion annektierten baltischen Republiken – die weiteren Nachfolgestaaten der Sowjetunion, also die Ukraine, Weißrussland und die Russische Föderation.

Die Studie basiert auf dem breiten Material, das Regierungen, die Europäische Kommission, die OECD, Parlamente, statistische Ämter, aber auch Meinungsumfrageinstitute und die zeitgenössische Publizistik veröffentlicht haben. Daneben wird die vorliegende sozialwissenschaftliche, ökonomische und politikwissenschaftliche Literatur sorgfältig ausgewertet.

Die Arbeit ist problemorientiert. Es handelt sich also nicht um eine Addition der Geschichte der europäischen Nationalstaaten, sondern um die Darstellung und Analyse genereller Entwicklungen unter besonderer Betonung der Konvergenzen und Differenzen zwischen den europäischen Staaten. Dabei werden die ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Staaten, die die Transformation von einer kommunistischen Diktatur zur Demokratie und von der Plan- zur Marktwirtschaft vollzogen haben, besonders detailliert und kenntnisreich behandelt. Die Bundesrepublik, zu deren Geschichte von 1982 bis 1990 der Verfasser eine viel beachtete Studie vorgelegt hat¹, wird dagegen, wenn man vom elften Kapitel über Geschichte und Gedächtnis absieht, eher unterbelichtet. Ein weiteres methodisches Kennzeichen des Werks ist die Herausarbeitung der großen, vereinfachenden Meistererzählungen, die die Entscheidungen der politischen Eliten und auch die öffentliche Diskussion wesentlich prägten, aber, wie der Verfasser zeigt, die sehr viel differenzierteren tatsächlichen Entwicklungen oft einseitig und verfälschend darstellen.

Der Band ist in fünf große Teile und ein Schlusskapitel gegliedert. Der erste Teil über die Revolution 1989/90 analysiert die verschiedenen Formen des Übergangs von der kommunistischen Diktatur zur Demokratie, von der konsensuellen friedlichen Transformation in Polen und Ungarn, der durch Bürgerrechtsbewegungen gegen den ursprünglichen Widerstand der herrschenden Partei durchgesetzten Abschüttelung der kommunistischen Herrschaft in der DDR und der Tschechoslowakei bis zum gewaltsamen Umbruch in Rumänien sowie das unterschiedliche Ausmaß des Elitenwechsels. Der Verfasser zeigt überzeugend, dass die Verheißung der Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft eine wesentliche Triebkraft der Transformation zur Demokratie war.

Im zweiten Teil über das östliche Europa in den 1990er Jahren werden die Probleme, die sich aus dem Übergang zur Demokratie und Marktwirtschaft in den betroffenen Ländern ergaben, herausgearbeitet

¹ *Andreas Wirsching*, Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990, München 2006.

und in ihren Ursachen analysiert. In der Wirtschaftspolitik bestanden erhebliche Differenzen zwischen der Orientierung etwa von Polen und Tschechien am angloamerikanischen Modell einer radikalen, an neoliberalen Ideen ausgerichteten Marktwirtschaft und der Anlehnung an das deutsche Modell einer sozialen Marktwirtschaft etwa in den neuen Bundesländern und der Slowakei. Der Verfasser zeigt, wie der Übergang zur Marktwirtschaft und die Umorientierung des Außenhandels von den Staaten des früheren kommunistischen Herrschaftsbereichs zum Westen zunächst mit einem Schock, einem Rückgang des Bruttosozialprodukts und hoher Arbeitslosigkeit verbunden waren. Er verdeutlicht so das Risiko, das mit der neuen Freiheit verbunden war, ein zentrales, den Titel des Bandes bestimmendes Thema. In der politischen Ebene war die Renaissance des Nationalstaats nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft vor allem in den ethnisch nicht homogenen Staaten mit großen Problemen verbunden. So kam es in der Tschechoslowakei zur friedlichen Teilung des Staats durch die Session der Slowakei. In Jugoslawien hat die Ethnisierung der Konflikte, aber auch religiöse Gegensätze, zu einem mit erbitterten Kriegen verbundenen völligen Zerfall des Staats geführt.

Der dritte Teil über das gemeinsame Europa als politischem Projekt untersucht, wie als Antwort auf die deutsche Einheit und den Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa die europäische Integration durch die Schaffung der Wirtschafts- und Währungsunion und Ansätze zu einer Politischen Union vertieft und durch die Aufnahme ostmitteleuropäischer Länder erweitert wurde. Die Europäische Union hat einerseits in den neuen Beitrittsländern im Osten wesentlich zur Stabilisierung der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und zur Durchsetzung der Marktwirtschaft beigetragen und damit eine zunehmende Konvergenz mit Westeuropa bewirkt. Andererseits sind aber die Versuche, zu einer gemeinsamen Sicherheits- und Außenpolitik zu kommen, wie besonders die Spaltung Europas in der Haltung zum zweiten Irakkrieg 2003 zeigt, zunächst weitgehend gescheitert. Auch eine kulturelle Identität Europas und eine europäische Öffentlichkeit hat sich, von Ansätzen abgesehen, trotz der nun schon über ein halbes Jahrhundert bestehenden intergouvernementalen Zusammenarbeit der Eliten noch nicht herausgebildet.

Der vierte, zentrale und längste, Teil über die Auswirkungen der Globalisierung und der Integration Osteuropas in die Weltwirtschaft behandelt die ökonomischen, sozialen, politischen aber auch kulturellen Konsequenzen dieser mit einer Kommunikationsrevolution, der Herausbildung der Wissensgesellschaft und der Deregulierung der Märkte, vor allem der Finanzmärkte, verbundenen Entwicklung. Eindrucksvoll wird analysiert, wie die Forderung nach Anpassung an die Bedingungen der globalen Wirtschaft mit ihrem verschärften Konkurrenzdruck vom Leitbild eines Homo oeconomicus und eines flexiblen auf dem Arbeitsmarkt vielfach verwendbaren Menschen ausging. Das führte zu einer Spaltung des Arbeitsmarkts in die den neuen Anforderungen gewachsenen Leistungsträger und die oft in prekäre Beschäftigungsverhältnisse abgedrängten Inhaber von „badjobs“ oder die auf Versorgung durch den Staat angewiesenen Arbeitslosen. Die Folge war eine verschärfte Polarisierung der Gesellschaft und eine signifikante Zunahme der sozialen Ungleichheit. Parallel dazu erfolgte eine Angleichung der Lebensformen durch den Bedeutungsrückgang der Familie und der Religion, durch Massenkonsum, Massentourismus und Massenkultur. Gleichzeitig wurde aber durch die Massenintegration von Menschen unterschiedlicher Religion und Kultur die Diversität innerhalb der Gesellschaften der europäischen Staaten erhöht und als Reaktion auf Zentralisierung, Bürokratisierung und Europäisierung regionale Identität, wie etwa in Schottland oder im Baskenland, gestärkt. In der Politik bewirkte die Herausforderung durch die Globalisierung vor allem eine Zunahme der Partei- und Politikverdrossenheit und die tendenzielle Auflösung der Verbindung der Parteien mit bestimmten traditionellen Milieus. Kennzeichnend ist weiter die stark zunehmende Volatilität der Wähler, wie auch die Personalisierung und Mediatisierung der Politik und das Vordringen eines Populismus in vielen europäischen Ländern.

Im fünften Teil geht es vor allem um die Frage der europäischen Identität, die an den Beispielen der Auseinandersetzungen über einen Beitritt der Türkei zur Europäischen Union, der Diskussion über die Bedeutung der christlichen Kultur für Europa, der Debatte über die Vereinbarkeit des Islam mit europäischen Grundwerten und der Frage, wie weit es ein gemeinsames kulturelles Gedächtnis in den europäischen Ländern gibt, behandelt wird.

Das Schlusskapitel fasst nach einer kurzen Darstellung der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 bis 2011 einige Ergebnisse der Studie zusammen. Der Verfasser konstatiert eine zunehmende Konvergenz der europäischen Länder im politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich. Am deutlichsten zeige sich die politische Angleichung im Übergang zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Osten Europas. Auf der Kopenhagener Konferenz 1993 wurden zudem von der Europäischen Union Standards der Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie für die Aufnahme von Ländern definiert. In der Wirtschaft setzten sich eine Marktwirtschaft mit einem starken Privatsektor und ein gemeinsamer europäischer Binnenmarkt durch. Es blieben jedoch ein starkes Wohlstandsgefälle, eine zunehmende soziale Ungleichheit sowie massive Differenzen in der wirtschaftlichen Leistungskraft innerhalb der Länder der Eurozone und eine sehr viel geringere Integration der Wirtschaftspolitik in den nicht dem Euro angeschlossenen Ländern. Im kulturellen Bereich haben Freizügigkeit und Massentourismus sowie der stark egalisierende Einfluss der modernen Konsum-, Freizeit- und Massenkultur zur Angleichung der Länder beigetragen. Gleichzeitig gibt es aber eine zunehmende Diversität vor allem durch die Masseneinwanderung von Menschen aus außereuropäischen Gebieten mit tiefgreifenden, religiösen, sprachlichen und kulturellen Unterschieden.

Das europäische Projekt einer zunehmenden Integration, die allerdings keineswegs linear und ohne Rückschläge erfolgte, ist in der Vergangenheit immer wieder in Krisen vorangetrieben worden. Die gegenwärtige Schuldenkrise in inzwischen immer mehr europäischen Staaten stellt bisher den härtesten Test dar, dessen Ausgang auf dem Zusammenhalt Europas noch ungewiss ist. Dem Verfasser ist aber zuzustimmen, wenn er feststellt, dass eine Lösung der Probleme, wie schon in der Vergangenheit, nicht durch die Suche nach völlig neuen Wegen, sondern nur in Pfadabhängigkeit, also nur unter Einbeziehung der vorhandenen Institutionen und politischen Instrumente, gefunden werden kann.

Das Werk konzentriert sich auf die Politik der Eliten, bezieht aber politische Ideen und die öffentliche Meinung als Elemente politischer Willensbildung ein. Während die Hochkultur nicht thematisiert wird, werden Veränderungen der Massenkultur, aber auch die Bedeutung der jeweiligen Geschichte und unterschiedliche Erinnerungskulturen intensiv und differenziert diskutiert. Die Wirtschaftsgeschichte wird unter der Frage nach den Auswirkungen der Globalisierung und technologischer Revolutionen kurz, aber eindrucksvoll behandelt. Probleme der Sozialgeschichte werden nur am Rande thematisiert. Man hätte gern etwas mehr über die Auswirkungen der Transformation der osteuropäischen Gesellschaften und der Globalisierung auf die Sozialstruktur und auf die Gegenwartsprobleme des Sozialstaats in den europäischen Ländern erfahren.

Insgesamt handelt es sich bei dem Buch um eine hervorragend gelungene Darstellung und Analyse der europäischen Geschichte der letzten zwei Jahrzehnte, die Maßstäbe für die hoffentlich erfolgende weitere Forschung setzt, für die das Institut für Zeitgeschichte ein Zentrum bilden könnte.

Gerhard A. Ritter, Berlin

Zitierempfehlung:

Gerhard A. Ritter: Rezension von: Andreas Wirsching, Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit, Verlag C. H. Beck, München 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81405>> [25.10.2012].